

Hochzeitsfotografie und ihre Vorbereitung

In Großbritannien oder den USA hat sie längst Tradition: die Hochzeitsfotografie. Auch hierzulande hat sich in den letzten Jahren diese eigene Spielart der Fotografie immer mehr etablieren können. Dabei ist gar nicht so klar umrissen, was Hochzeitsfotografie eigentlich ist. Unter diesen Begriff fallen typische Fotositzungen von knapp zwei Stunden ebenso wie komplette Reportagen, bei denen das Brautpaar den ganzen Tag begleitet wird.

Viele gute Fotografen betreuen mittlerweile das Brautpaar den ganzen Tag und kümmern sich sowohl um Paarbilder als auch um Gruppenaufnahmen. Sie fungieren als unauffällige, unaufdringliche Begleiter und dokumentieren die wichtigsten Stationen der Hochzeit. Das Ergebnis ist meist ein Album, das in einer Mischung aus Romantik, Glamour und klassischen Standbildern den Tag widerspiegelt.

Die in der Hochzeitsfotografie anzutreffenden Bildstile sind dabei so vielfältig, wie es Spielarten von Fotografie gibt. Gerade, weil das Genre Hochzeitsfotografie nicht klar umrissen ist, findet man sowohl reportageartige Aufnahmen als auch Schwarz-Weiß-Bilder oder dynamische Fotos in der Farbwelt der siebziger Jahre. Doch ganz egal, in welchem Stil der Fotograf auch arbeitet, das Handwerk verlangt nach sehr viel Einsatz und einem hohen zeitlichen Aufwand. Denn neben dem eigenen Bildlook hat der Fotograf auch noch all das zu leisten, was für den Kunden unsichtbar bleiben soll: Die Auswahl der besten Schüsse für das Album, die Nachbearbeitung der Bilder, die Zusammenstellung einer Diashow und das sinnvolle Arrangieren der Aufnahmen in einer Art Story. Das Ganze nicht



selten bei mehreren tausend Aufnahmen für eine einzige Hochzeit.

Chronisten der Emotionen

Hochzeitsfotografen sind Könner auf ihrem Gebiet, denn sie müssen nicht nur ihre Technik zu jeder Zeit im Griff haben, sondern darüber hinaus auch noch ein Gespür für Menschen und Situationen haben. Von einem Hochzeitsfotografen wird nicht weniger erwartet als das Konservieren und Bewahren von bewegenden Momenten und Emotionen. Er soll einerseits unauffällig sein, aber überall anwesend, darf nicht stören, soll aber die besten Blickwinkel auf die Szene erwischen. Das lässt sich nur leisten, wenn man sich als Fotograf einhundertprozentig dieser speziellen Form der Fotografie widmet. Wer nur nebenbei Hochzeiten fotografiert, dem wird es in vielen Fällen schlicht an der in solchen Situationen notwendigen Routine fehlen.

Bedenken sollte man immer, dass für das Brautpaar und die Eltern dieser Tag absolut bedeutend ist und in dieser Form auch nicht wiederholt wird. Entsprechend trägt der Fotograf eine nicht unerhebliche Verantwortung. Die Anwesenden schenken Ihnen nicht nur ihr Vertrauen, sondern erwarten auch, dass Sie ziemlich genau wissen, was Sie tun. Auch sollte man sich seelisch darauf einstellen, dass die Hauptarbeitszeit für Hochzeitsfotografen am Wochenende ist – genau dann, wenn Freunde und Verwandte frei haben. Als Hochzeitsfotograf muss man in der Hektik der Veranstaltung stressfest sein, improvisieren können und in etwa die Fähigkeiten eines Traumschiff-Animators haben.

Die zwei Pole

Im Grunde kann man Hochzeitsfotografen in zwei Gruppen einteilen – nicht zuletzt abhängig von individuellen Fähigkeiten. Da gibt es die typischen Klassiker: Fotografen, die zwar technisch sauber, aber uninspiriert arbeiten. Sie fotografieren schon recht lange und folgen dem Motto: „Das haben wir immer schon so gemacht“. Das führt zu soliden, aber leider oft auch vorhersehbaren und langweiligen Ergebnissen.

Die andere Gruppe sind innovative Fotografen, die genau die eben solche und bisweilen peinlichen Ergebnisse nicht so recht mögen und stattdessen einen kreativeren Ansatz suchen. Hier ist Leidenschaft für das Projekt ebenso entscheidend wie der individuelle Stil des Fotografen. Diese Fotografen sind sicherlich nicht jedermanns Sache und werden nicht nach dem Preis, sondern nach ihrem fotografischen Stil beauftragt.

Das Zauberwort: Geschichten erzählen

Die wichtigste Regel für Hochzeitsfotos – und eigentlich für Fotos allgemein – lautet: „Du sollst nicht langweilen“. Jeder kennt vermutlich die furchtbar peinlichen, gestellt und gezwungen wirkenden Fotos, die bei den verschiedensten Anlässen produziert werden. Sie werden irgendwo in der hintersten Ecke des Schrankes so lange gelagert, bis sie vergessen wurden und dann endlich die Schamfrist zur endgültigen Entsorgung überschritten wurde.